



## Der Blick in die Kristallkugel: Wie werden Tiere 2050 gehalten?

Die Massentierhaltungs-Initiative hat einen langen Zeithorizont, 25 Jahre bleiben zur Umsetzung. Wird sie von der Realität überholt?

Maja Briner



Milchkühe beim Fressen in ihrem Stall.

Bild: Gunter Fischer/Getty (Sarnen, 7. Februar 2021)

Normalerweise pochen die Initianten auf rasches Handeln: Wird eine Initiative angenommen, soll sie so schnell wie möglich umgesetzt werden. Anders bei der Massentierhaltungs-Initiative, die voraussichtlich noch dieses Jahr zur Abstimmung kommt: Sie gewährt eine Übergangsfrist von maximal 25 Jahren ab Inkrafttreten der Ausführungsbestimmungen. Da bei einer Annahme der Initiative zuerst das Parlament entscheiden müsste, heisst das konkret: Erst etwa im Jahr 2050 müsste die Initiative umgesetzt sein. Bis dann müssten alle Nutztiere

mindestens gemäss Bio-Suisse-Standards gehalten werden.

Die Initianten begründen die lange Übergangsfrist damit, dass die Bäuerinnen und Bauern Zeit bräuchten, um die Tierhaltung zu ändern. Dass diese Umstellung Zeit braucht, ist klar. Nur: Kann man heute schon Regeln aufstellen, die 2050 gelten sollen? Wie sieht die Landwirtschaft dann aus, wie unsere Ernährung? Essen wir dann überhaupt noch Fleisch – oder nur noch solches aus dem Labor?

**Die «heile Welt» könnte Realität werden**

Isabel Jaisli ist Dozentin an der ZHAW und forscht aktuell zu den Zukunftsszenarien in der Landwirtschaft. Sie ist überzeugt, dass der Fleischkonsum künftig abnehmen wird – und damit auch die Nutztierhaltung. «Nur schon ein Blick ins Ladenregal zeigt uns deutlich, dass Alternativen zu Fleisch- und Milchprodukten voll im Trend liegen», sagt sie. Idealerweise führe dieser Trend dazu, dass die Tierproduktion abnehme und von einer nachhaltigeren Landwirtschaft abgelöst werde. Die Nachfrage würde in diesem Szenario dazu führen, dass die



Landwirtschaft ressourcenschonender und auch tierfreundlicher würde. Das klingt erfreulich. Möglich sind aber auch düstere Szenarien, wie Jaisli sagt: Die Landwirtschaft könnte stark intensiviert werden, Nachhaltigkeitsbedenken könnten in der Bevölkerung an Relevanz verlieren. Doch selbst dann würde laut Jaisli die Fleischproduktion sinken – aufgrund von steigender Ressourcenknappheit sei das zwangsläufig irgendwann der Fall.

Jaisli geht deshalb grundsätzlich davon aus, dass künftig weniger Tiere gehalten werden, während gleichzeitig die Tierschutzbestimmungen zunehmen: «Ich kann mir durchaus vorstellen, dass das von der Schweizer Fleisch- und Milchlobby gemalte Bild einer <heilen Welt>, in der behornte Kühe auf frischen Bergweiden grasen und Schweine über Wiesen galoppieren, in Zukunft Realität werden könnte.» «Das ist aber nur mit einer massiven Abnahme der Anzahl von Nutztieren möglich.»

Ist das utopisch? Ein Blick zurück zeigt jedenfalls, dass sich innert 25 Jahren einiges verän-

dern kann. Ein Beispiel: 1997 gab es über 17 000 Betriebe mit Schweinen, heute sind es lediglich rund 5600. Schweine gibt es aber immer noch fast gleich viel. Früher hielten die Bäuerinnen und Bauern also deutlich weni-

ger Tiere pro Betrieb. Das gilt nicht nur bei den Schweinen, sondern auch bei anderen Nutztieren.

### Weniger Tiere pro Hof – aber kleine, dunkle Ställe

Das klingt nach kleinbäuerlicher Idylle. Doch den Tieren ging es nicht besser – im Gegenteil. Samuel Kohler arbeitete damals als Tierarzt, heute ist er Dozent für Tiergesundheit und Tierhaltung an der Berner Fachhochschule und insbesondere zuständig für Wiederkäuer. Er sagt, den Tieren gehe es heute «sehr viel besser»: «Vor 25 Jahren wurden Kühe oft in kleinen, finsternen Ställen gehalten, Anbindehaltung war weit verbreitet.»

Inzwischen habe es «gewaltige Verbesserungen» gegeben – auch, weil das Bewusstsein gewachsen sei, dass eine gute Haltung dazu beitrage, dass die Tiere gesund bleiben und mehr Milch geben. Der Tierschutz sei früher weniger streng gewesen, erklärt auch das Bundesamt für Landwirtschaft. Vor 25 Jahren habe es erst wenig Freilaufställe gegeben, Ferkel seien ohne Betäubung kastriert worden. In der Muni- und Schweinemast seien Vollspaltenböden Standard gewesen – die Tiere verbrachten also die ganze Zeit auf harten Böden mit Spalten.

### «Gewaltige Veränderungen»

Einen «grossen Schritt zur Verbesserung des Tierschutzes» machte die Schweiz laut BLW mit der Totalrevision der Tierschutzgesetzgebung im Jahr 2008. Vor rund 25 Jahren führte sie zudem die beiden freiwilligen Tierwohlprogramme RAUS und BTS ein, die mehr Auslauf und tierfreundlichere Ställe vorschreiben. Inzwischen beteiligen sich viele Bäuerinnen und Bauern daran – je nach Tierart wird ein Grossteil der Tiere so gehalten. Und: Der Anteil der Biobetriebe stieg auf 15 Prozent.

Die Veränderungen bei der Tierhaltung in den letzten 25 Jahren seien «gewaltig», heisst es beim Schweizer Bauernverband. «Heute sind in der Schweizer Tierhaltung alle Aspekte der Tierhaltung und des Tierwohls abgedeckt, aber auch der Transport und die Schlachtung.»

Die Massentierhaltungs-Initiative ist aus Sicht des Bauernverbands denn auch unnötig, da das Tierwohlniveau heute schon «extrem hoch» sei. Die Initianten hingegen kritisieren, bei der Massentierhaltung würden «die Grundbedürfnisse der Tiere in praktisch allen Belangen missachtet». Der Abstimmungskampf dürfte heftig werden – auch wenn die Initiative ein gemächliches Tempo anschlägt.